



Alexander Eickelpasch, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin

INTERVIEW MIT ALEXANDER EICKELPASCH

»Die Politik sollte die überregionale Vernetzung von privater und öffentlicher Forschung stärken«

- Herr Eickelpasch, in welchen Regionen Deutschlands ist die Forschung und Entwicklung (FuE) am ehesten anzutreffen? Im Jahr 2013 haben insgesamt 589 000 Personen Forschung und Entwicklung betrieben. Eine starke Konzentration finden wir in den beiden Raumordnungsregionen Stuttgart und München. Dort sind 19 Prozent der FuE-Beschäftigten anzutreffen. Insgesamt sind in allen Verdichtungsräumen Deutschlands ungefähr 62 Prozent des FuE-Personals tätig. Wir haben also eine starke räumliche Konzentration auf Verdichtungsgebiete.
- Welche Regionen haben in den letzten Jahren die Forschung und Entwicklung ausgebaut, und welche Regionen sind zurückgefallen? Üblicherweise vergleicht man die Zahl der Forschenden in Bezug auf die Zahl der Erwerbstätigen. Das läuft unter dem Begriff der FuE-Intensität. Wenn man sich das einmal anschaut, dann sieht man, dass in den meisten Regionen mit viel FuE-Personal auch eine hohe FuE-Intensität vorliegt, beispielsweise in Stuttgart und München, aber auch in Braunschweig. Die Zahl der in FuE Tätigen hat sich in den Jahren von 2003 bis 2013 um 25 Prozent erhöht. Am stärksten war der Zuwachs in den Regionen Heilbronn, Bielefeld, Freiburg, Ulm oder Köln. Unterdurchschnittlich gewachsen sind dagegen Darmstadt, Düsseldorf, Aachen und Bonn, wobei in Darmstadt sogar FuE-Personal abgebaut worden ist. Bei der Forschungsintensität sieht das etwas anders aus. Die Gewinner bei den großen Regionen sind hier Köln, Dresden, Heilbronn und Ulm, während München und Berlin, also auch die Top-Regionen, Positionsverluste erlitten haben, ebenso wie Darmstadt, Aachen oder Karlsruhe.
- Welche Einrichtungen haben bei der Forschung und Entwicklung die Nase vorn? Forschungseinrichtungen, Hochschulen oder die private Wirtschaft? In der privaten Wirtschaft sind 61 Prozent des FuE-Personals tätig. Die restlichen 39 Prozent sind in Hochschulen sowie in Forschungseinrichtungen tätig, die in der Regel öffentlich gefördert sind, zum Beispiel die Fraunhofer-Gesellschaft oder die Helmholtz-Gemeinschaft. Ab 2005 ist das FuE-Personal in den Hochschulen und in den Forschungseinrichtungen mit 30 und mehr Prozent sehr stark gestiegen, während das FuE-Personal in der Wirtschaft nur mit 20 Prozent gestiegen ist. Diese Entwicklung ist vor allen Dingen darauf zurückzuführen, dass die Bundesregierung seit 2005 die großen Wissenschaftspakte, wie den Pakt für Innovation, die Exzellenzinitiative oder den Hochschulpakt, gestartet hat.
- Inwieweit unterscheidet sich die Standortwahl von öffentlicher und privater Forschung und Entwicklung? Die Forschung in den öffentlichen Forschungseinrichtungen ist in der Regel eher in Verdichtungsräumen angesiedelt als die FuE in der privaten Wirtschaft oder in den Hochschulen. Zum Beispiel sind bei den öffentlichen Forschungseinrichtungen 22 Prozent des FuE-Personals in München und Berlin konzentriert. Bei den Hochschulen sind auch München und Berlin mit 14 Prozent dabei, während in der Wirtschaft 23 Prozent des FuE-Personals in anderen Regionen, zum Beispiel in Stuttgart, konzentriert sind. Es ist also nicht immer so, dass dort, wo viel öffentlich geforscht wird, auch automatisch viel privat geforscht wird.
- Schaden die Unterschiede in der räumlichen Verteilung den Innovationspotentialen? Immerhin schafft räumliche Nähe ja auch Synergieeffekte? Das ist ein wichtiger Punkt. Die Politik möchte die Forschungsergebnisse aus der öffentlichen Forschung stärker mit den vor Ort befindlichen Unternehmen und Forschungstätigkeiten der Unternehmen verknüpfen. Das läuft in der Regel unter dem Begriff der regionalen Innovations- oder Cluster-Politik. Wir haben festgestellt, dass dort, wo viel öffentlich geforscht wird, nicht auch unbedingt viel privat geforscht wird. Unserer Meinung nach sollte die Politik darauf reagieren und nicht nur die Verknüpfung von regionalen Akteuren vorantreiben, sondern auch Angebote zu machen, um die überregionale Vernetzung von Forschungseinrichtungen, Hochschulen mit den vor Ort befindlichen Unternehmen zu stärken oder die forschungsrelevante Wirtschaft vor Ort zu stärken.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/mediathek



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Critje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Ilka Müller
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Karl Brenke
Prof. Dr. Alexander Kritikos

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.